

Neueste Mittheilungen.

Verantwortlicher Herausgeber: Dr. S. Lee.

II. Jahrgang.

Berlin, Donnerstag, den 13. September 1883.

N^o 91.

Eine französische Stimme über den Fürsten Bismarck und das deutsche Reich.

Man wird bei französischen Politikern keine Voreingenommenheit für den deutschen Reichskanzler und seine Gesamtpolitik voraussetzen dürfen: „in Frankreich ist vielmehr — wie die „Republique Française“ vor wenigen Tagen constatirt hat — der Name Bismarcks bei allen Patrioten seit 13 Jahren verhaft.“ Das hindert dasselbe Blatt aber nicht, in einer gewissermaßen historischen Kritik die Verdienste des Fürsten Bismarck um Deutschland zu würdigen, in einer Kritik, welche für alle Deutschen von hohem Interesse sein dürfte, zumal dieses republikanische Organ, welches an den inneren Parteikämpfen Deutschlands gar kein unmittelbares Interesse hat, gewissen Parteien einen Spiegel vorhält und die Bestrebungen derselben für Alle, die sehen wollen, in das rechte Licht stellt.

Das Pariser Blatt sieht in der diplomatischen Correspondenz des Fürsten Bismarck als Bundestagsgesandten, welche bekanntlich im vorigen Jahre in dem Werke von Poschinger „Preußen im Bundestage“ veröffentlicht worden ist, den Beweis geliefert, daß nicht Zufall und Glück das deutsche Reich geschaffen, sondern daß dasselbe von Bismarck gewollt, mit klarem Geiste geplant und mit eiserner Willenskraft geschaffen worden. Das Pariser Blatt ist der festen Ueberzeugung, daß das von Bismarck um die deutschen Stämme geschlungene Band nie wieder reißen, daß sein Werk die Jahrhunderte überdauern werde.

Das Blatt begreift das Ansehen, das Fürst Bismarck in seinem Lande genießt: „ja es ruft unser Erstaunen hervor, daß dieses Ansehen nicht größer ist, daß ein Mann, der solche Verdienste sich um sein Vaterland erworben hat und sich deren täglich neue erwirbt, dort nicht eine parlamentarische Majorität findet, die ihn unterstützt.“ Das Blatt meint ohne Zweifel eine hingebende, festgefügte, nicht schwankende Majorität: denn bisher hat es der Politik des Fürsten Bismarck noch nie an Majoritäten gefehlt, wenn freilich oft auch erst nach langen Kämpfen.

„Ein Moment aber ist bei diesen Erfolgen Bismarcks — so sagt die *Republique Française* — in hohem Grade beachtenswerth: Alles was er gethan, hat er nur thun können, weil Preußen, sowie es uns seit zwei Jahrhunderten erscheint, eine reine Monarchie ist. Nichts wäre lächerlicher, als die preußische Monarchie mit dem Despotismus zu vermengen. Im Despotismus, der auf Militair gegründet, herrscht eine ungeheure Kraftvergeudung: im preußischen System aber arbeiten alle Kräfte des Landes, alle Organe der Regierungsgewalt auf ein einziges Ziel hin mit erstaunlicher Schnelligkeit und einer Ersparniß an Menschen, Geld und Arbeit, die nicht weniger erstaunlich ist Bei solcher Regierungsform liegt eine große Macht in der Hand des Königs, der sich selbst als den ersten Beamten des Staates betrachtet, dem er auch sein Vergnügen, seine Neigungen und Ideen zum Opfer bringt. Sobald aber das Volk solche Gesinnungen an dem Herrscher wahrnimmt, bringt es seinem Könige ein Vertrauen ohne Grenzen entgegen. Dies ist das wunderbare Werkzeug, welches Fürst Bismarck vorgefunden hat. Der Zusammenhalt in der preußischen Armee ist nur das Resultat und das verkleinerte Bild des preußischen Staates. Eine solche Verfassung ist nicht unverträglich mit einer starken Dosis politischer Freiheit.“

„Aber — so führt das französische Blatt weiter aus — es ist mit mathematischer Gewißheit zu erweisen, daß dieser Begriff vom Staat unvereinbar ist mit der parlamentarischen Regierungsform, welche die thatsächliche Macht nicht dem unverantwortlichen Haupte der Monarchie, sondern der Majorität einer gewählten Kammer giebt.“

Das Blatt giebt nun seinem Glauben Ausdruck, daß der Parlamentarismus früher oder später auch in Deutschland zur Herrschaft gelangen werde, weil der allgemeine Strom der Civilisation dahin gehe. „Was aber — so fragt es — soll aus der Armee (die mit dem ganzen Staatswesen identisch sei) nach dem Triumph des Parlamentarismus werden? Kann man sich dieselbe überhaupt vorstellen ohne ein bevorzugtes Officiercorps? Glaubt man, daß sie fortfahren wird, die Disciplin zur Ehrensache zu machen, wenn sie aufhören würde, zur Person des Monarchen selbst in Beziehung zu stehen? Kann man sich ein Bild davon machen, daß die Organisation der Armee unaufhörlich den Beschlüssen der Kammer unterworfen sei und abhängen soll von der Majorität von heute, die nicht diejenige von morgen sein wird? Kann man sie sich von Herrn Lasker oder Herrn Virchow abhängig denken?“

Die *Republique Française* sieht also das Chaos voraus, da sie annimmt, der Parlamentarismus werde triumphiren. Wir aber sagen: der Parlamentarismus wird, darf und kann niemals in Deutschland triumphiren. Ganz entschieden bestreiten wir, daß die „Civilisation“ sich in der Richtung des Parlamentarismus entwickeln müsse: dieser auch in liberalen Kreisen Deutschlands verbreitete Glaube ist ein Uberglaube, der durch nichts gerechtfertigt ist. Weiter aber zweifeln wir nicht daran, daß es speciell in Deutschland nicht an Einsicht und Patriotismus fehlen werde, um den gefährlichen Wirkungen des Parlamentarismus, welche die „*Republique Française*“ so be-redt und gewiß mit voller Sachkenntniß schildert, bei Zeiten vorzubeugen und entgegenzutreten. Wenn anders das republikanische Blatt mit seinem Urtheil über die Wirkungen des Parlamentarismus Recht hat — und wer wollte daran zweifeln! —, so wird, in diesem Lichte betrachtet, der Kampf gegen den Parlamentarismus zu einer Sache des Patriotismus, zu einer Pflicht der Selbsterhaltung! Diese Erkenntniß zu pflegen und zur Volksüberzeugung zu machen, das ist die wichtigste Aufgabe aller derjenigen Elemente, denen es um die Erhaltung der Macht und Größe unseres Vaterlandes zu thun ist. Diese Aufgabe wird und muß gelingen, und dann wird der Parlamentarismus sich vergebens bemühen, sein Nivellirungs- und Zerstörungswerk zu verrichten.

Das Socialistengesetz.

Fortschrittliche Blätter bemühen sich schon seit längerer Zeit zu beweisen, daß das Socialistengesetz seinen Zweck verfehlt habe und der demselben zu Grunde liegende Gedanke ein unrichtiger war. Sie entnehmen dies aus der Thatsache, daß die Zahl der Socialdemokraten sich nicht wesentlich vermindert, sondern — wie sich dies in einzelnen Wahlkreisen bei Nachwahlen herausgestellt habe — sogar vermehrt hat. Besonders fühlbar scheint ihnen die Macht der Socialdemokraten bei der gegenwärtigen Agitation für die communalen Wahlen in Berlin zu sein, wo sie sich auch von dieser Seite bedrängt sehen: sie meinen, der freie Kampf der Geister würde schon längst die Socialdemokraten vernichtet haben, während dieselben durch das Socialistengesetz nur an Macht und Ausdehnung gewonnen hätten.

Wo wir mit dem „freien Kampf der Geister“ hinkommen, das hat die Zeit bis zum Jahre 1878 gezeigt. Wenn die Entwicklung der Socialdemokratie, unbeengt durch die Gesetzgebung, in demselben Tempo und in derselben Richtung fortgeschritten wäre, wie bis zum Jahre 1878, so würden wir zu Zuständen gelangt sein, die sich gar nicht ausmalen lassen. Die Verwegenheit, mit welcher die socialdemokratische Presse damals das große Wort führte und alle Gemüther beängstigte, hatte einen so hohen